

**Schon wieder einer.** In Twistringen ist der Neudant der dortigen Ortsparokale, Georg Meyer, seit länger als acht Tagen verschwunden. Nach einer sofort nach dem Bekanntwerden seiner Abreise vorgenommenen Revision der Kaffe schien es, als ob in der Kaffe „alles in Ordnung“ sei. Dem ist nun aber leider nicht so. Meyer hat sich in Verden freiwillig der Staatsanwaltschaft gestellt unter der Angabe, Sparlassengelber unterschlagen zu haben, worauf er in Haft genommen wurde. Die Höhe der unterschlagenen Summe wird auf 18 000 M. angegeben.

**Verhaftete Giftmischerin.** In Greiz erregt die Verhaftung der Restaurateur-Gebirau Dörner großes Aufsehen. Vor einigen Tagen erkrankte plötzlich ihr Ehegatte und die erwachsene Tochter unter bedenklichen Vergiftungssymptomen. Da der Zustand der Erkrankten immer lebensgefährlicher wurde, forschte man nach und ermittelte, daß die Frau dem kochenden Arsenik beigemischt hatte. Als man die Giftmischerin verhaften wollte, machte sie einen Selbstmordversuch durch Erhängen; sie wurde jedoch rechtzeitig bemerkt. Vater und Tochter schweben noch immer in Lebensgefahr.

**Zermalmt.** In einer Fabrik zu Grafen-berg fiel ein 220 Zentner schwerer Eisenblock, der in Ketten an einem Kran hing, beim Versuch, ihn abzuhängen, auf einen Arbeiter und zermalmte ihn.

**Auch eine Pflegemutter.** Dem „Gefälligen“ teilt ein Lehrer folgendes mit: Im vorigen Jahre standen bei mir eine Kuh und eine Zuchtsau mit zwei Ferkeln wegen Raummangels in einem Stall. Bald war den Ferkeln der Raum zu klein, und weil der sie trennende Baum nicht sehr dicht war, starrten sie der Kuh Besuche ab. Die Freundschaft wurde mit jedem Tage größer, aber die Milchportionen kleiner. Das Dienstmädchen behauptete, daß das Guter der Kuh naß sei. Ich beschloß, die Tiere zu beobachten. Eines Tages machte ich die Stalltür auf und finde die Kuh lang ausgestreckt, während die Ferkel mit dem größten Eifer den süßen Trant einschlürzen. Nur mit Mühe gelang es, die Ferkel aus dem Stalle zu entfernen, weil sie von der Kuh mit Hörnern und Fäßen bedrängt wurden.

**Acetylenexplosion.** In einem Kloster der Augustinerinnen in Paris explodierte am Sonntag ein Acetylenapparat in dem Augenblick, als eine Schwester den Apparat mit Carbid speisen wollte. Die Schwester wurde auf der Stelle getötet und großer Materialschaden angerichtet.

**Ein bestraffter Witzbold.** Ein lustiger Uhrmacher in Paris, der nachts kräftig singend, mit einem blutbefleckten Patet unter dem Arm seinen Weg ging, fiel zwei Polizeibeamten auf; sie befaßen sich argwöhnisch das Patet. „Was haben Sie denn darin?“ — „O, den Kopf von einem von Ihnen!“ — „Der damit!“ Das Patet enthielt einen Schäßsloß, und wegen Verleumdung von Beamten in Dienste wurde der Uhrmacher beim Kragen gefaßt. „Entschuldigen Sie gefälligst,“ erwiderte er, „den Irrtum; als ich von Ihren Köpfen sprach, wußte ich nicht, daß ich zwei Gefel vor mir hatte.“ Also doppelte Verleumdung, über die er jetzt Mühe hat, längere Zeit nachzudenken.

**Ein temperamentvoller Gemeinderat.** In der Gemeinderatsitzung zu Nizza kam es zu einer stürmischen Szene, wobei der Gemeinderat Dräni zum Redolber griff und drei Gemeinderäte schwer verletzete.

**Eine der größten Bankbetrügereien.** Die jemals vollführt worden sind, hat sich in Liverpool ereignet, indem ein Angestellter die „Bank von Liverpool“ um 3 400 000 M. betrogen hat und bei Entdeckung des Betrags geflüchtet ist. Auf die Ergreifung des Fälschlings sind 5000 M. Belohnung ausgesetzt. Die Bank von Liverpool arbeitet mit einem Kapital von 160 Mill. M., so daß das Unternehmen durch den Betrug in seiner Sicherheit nicht beeinträchtigt wird.

**Die Gefährlichkeit von Automobilrennen** mußte auch der Herzog von Abruzzon erfahren. Wie mehreren Vätern aus Rom gemeldet wird, nahm ein Automobilmaich, an

dem er sich beteiligte, ein recht unliebsames Ende. Das Geährt des Herzogs fuhr in rasender Fahrt auf einen Lastwagen auf und der Herzog wurde acht Meter weit auf eine Wiese geschleudert. Irrendwie ernfliche Verletzungen hat er nicht erlitten.

**Der Weihbischof von Straßburg** Jörn v. Bulach ist zu Rom, wo er augenblicklich weilt, im Hotel Minerva seines Bischoftrages und mehrerer Werisachen beraubt worden. Die Polizei nahm den Dieb in der Person eines

**Die große Naphtha-Fontäne,** welche seit dem 17. d. auf dem von der Vatikanischen Naphthagefellschaft gepachteten, der Krone gehörigen Terrain in Vbi Gibat springt, liefert immer noch täglich ungefähr eine Million Kub Naphtha; die Naphthaverse haben infolge dessen einen Rückgang erfahren.

**Neues vom Unterseeboot.** Ein nach dem System Holland gebautes unterseeisches Boot „Fulton“ ist in New York 15 Stunden unter Wasser geblieben, und zwar mit einer

ausgebrochen war, einem Reservisten einen Stoß ins Genid und mehrere Ohrliegen verriekt, und zwei andere Reservisten mit dem Seitengewehr am Kopfe und an der Hand so erhebliche Verletzungen beibrachte, daß ärztliche Hilfe erforderlich war.

**Leipzig.** Das Schwurgericht verurteilte die 26 jährige Anna Schuster aus Vorna, welche ihr neugeborenes Beibe verbrannt hatte, wegen vorläufigen Todschlages zu 14 Jahr Zuchthaus und 10 Jahr Ehrverlust.

**Unlautere Geschäftspraktiken.**

Der in Hannover erscheinende Memmaturist erzählt ein heiteres Stücklein aus dem Geschäftsleben: „Herr Kuzjiba gehört zu denjenigen Geschäftsleuten, denen nichts größeres Vergnügen macht, als wenn sie ihren Lieferanten in der einen oder anderen Weise etwas abzwacken können. Mit angfälliger Genauigkeit prüft er z. B. die Maße der eingehenden Stoffe, und fehlen auch nur 20 Zentimeter, so wird er doch unerbittlich 1 Meter Mindermaß in Abzug bringen. Die Bedingung: „Ziel 3 Monat“ handhabt Herr Kuzjiba in der Weise, daß sein Ziel erst mit Ablauf besagter 3 Monate beginnt, und dieses Ziel ist nie unter 5 bis 6 Monaten, wenn unter Freund nicht gar noch obendrein mit Wechseln bezahlt. Einen besonderen Kniff aber wendet Herr Kuzjiba an, um die ihn besuchenden Reisenden zu „kneifen“. Er steckt nämlich den Kopf in die Kontortür und dann hört der Reisende folgendes Zwiegespräch:

„Sagen Sie mal, Herr Schwindelius, können wir in K-Stoffen was gebrauchen?“  
 „Ja, Gott bewahre, haben für die ganze Saison genug liegen.“  
 „Ja, aber einige neue Farben können wir uns wohl zulegen?“  
 „Ja, sind noch in allen Farben sortiert. Wir können vor nächstem Frühjahr überhaupt nichts gebrauchen.“

Hierauf begibt sich Herr Kuzjiba mit bedauernder Miene wieder zum Reisenden: „Ja, ich würde ganz gern dies und das nehmen, her wie Sie selbst hören, können wir dieses Jahr nichts mehr verwenden. Wenn Sie indes die Valuta per nächstes Frühjahr stellen wollten?“

Und der sanfte Augenwink des Herrn Kuzjiba bei diesen Worten rührt den Reisenden derartig, daß er sich erweichen läßt und dem Herrn Kuzjiba seine schöne Ware — Verlust gleich Verdienst — mit gewünschter Valuta verkauft. Sobald aber der Reisende sich verbindlich verabschiedet hat und nun überlegt, auf welche Weise er den erlittenen Verlust am besten wieder einbringen kann, betrachtet Herr Kuzjiba mit inniger Freude die neudoch am Ende der Kommissionskiste hingeflügelten Worte: „Valuta per 1. März k. J.“ Mit inniger Freude und frohem Triumph, denn die Stimme aus dem Kontor, die so energisch jede neue Ware ablehnte, war keine andere, als die des Herrn Kuzjiba selbst, der auf diese Art seine Fertigkeit im Bauchreden seinem Geschäft nutzbar macht.

**Buntes Allerlei.**

**Eine böshafte Münze.** Kürzlich kam bei einer Münzauktion eine eigenartige Münze zur Versteigerung. Als die Dänen 1679 mit großer Kriegsmacht gegen Hamburg gezogen waren, doch nach vergeblicher Anstrengung die Belagerung aufgeben und unberückelter Sache wieder abziehen mußten, ließen die Hamburger eine Münze schlagen, welche auf der einen Seite die Inschrift führt: „Der König von Dänemark ist vor Hamburg gewesen, was er ausgerichtet, ist auf der andern Seite zu lesen.“ Auf der andern Seite stand aber — nichts.

**Kindermund.** Vater: „Hast du auch Mama gefragt, ob du den Apfel nehmen darfst?“  
 — Karlchen: „Ja, Papa!“ — Vater: „Ist es auch wahr?“ Ich werde Mama mal fragen, und sagt sie, daß du sie nicht gefragt hast, so bekommst du Prügel, weil du mich belogen hast. Also hast du Mama gefragt?“ — Karlchen: „Ja, Papa!“ (nach längerer Pause): „Aber sie sagte nein!“

**Welche Ausgaben müssen jedem Deutschen im Durchschnitt alljährlich mindestens erwachsen?**

Kategorie	Artikel	Menge	Preis	Gesamt
Für Staatsbedürfnisse	Heerwesen			120
	Marine			250
	Unterricht			50
	Schuldentilg.			50
	Sonstiges	auch Staats- u. Verwaltungs-Ausgaben		
Für Lebensmittel	Porto, Telegramme			70
	Gütertransport	auch Bezugs-Versand von Waren u. Prokaten.		20
	Eisenbahnfahrten			90
Für Lebensmittel	Wohnungsmiethe			192
	Brot	Roggen	14,5 Kg	37
		Weizen	89,8 Kg	29
	Kartoffeln	581 Kg	31	
	Fleisch	auch Wurst	39 Kg	46
	Butter, Schmalz		18 Kg	41
	Bier		124,9 Liter	25
Es entfallen somit auf jeden Deutschen im Jahre mindestens				520

Antwort v. Paul Fr. Biermeister, Berlin N.O. 35.

Befolgende Statistik der jedem Deutschen erwachsenden Minimalausgaben im Jahre kann natürlich keinen Anspruch auf erschöpfende Darstellung des Themas erheben. Sie soll eben nur die hauptsächlichsten Punkte klarstellen. Es wäre auch berechtigt, anzunehmen, daß diese Aufstellung auf jeden einzelnen zutreffen müßte, und daß jemand ein Anrecht darauf hätte, für die einzelnen Positionen nicht mehr auszugeben, wie dieser Statistik nach auf seinen Kopf entfällt. Die Statistik gibt nur an, wie sich die verschiedenen Ausgaben auf den einzelnen Mann durchschnittlich verteilen. Die Ausgaben an Staat und Kommune belaufen sich demnach auf 34 Mark, machen also nach Abschreibung der Wohnungsmiethe etwa den vierten Teil aller sonstigen Ausgaben aus. Die Wohnungsmiethe dürfte mit dem Durchschnittswert von 192 M. dem Großstädter etwas gering erscheinen. Er darf aber nicht vergessen, daß in den kleinen Ortschaften die Preise wesentlich andere sind. Auch die zahlreichen freien Wohnungen haben diesen Satz sehr herabgedrückt. Was die Post anbelangt, so schreibt jeder Deutsche in der Woche mindestens einen

Brief, und kann dann im Jahr immer noch drei Telegramme aufgeben, ehe er sein Konto überschritten hat. Auf der Eisenbahn verfährt er im Jahr 9 M., worüber sich auch mancher wundern dürfte, der sie nur aus Wäldern kennt, und darüber, daß er im Jahr für 20 M. Weisnachtskisten an seinen Frig beim Militär schicken soll, wird mancher Vater nicht erbaut sein. Was die Zahlen für die Lebensmittel betrifft, so ist mit diesen noch nicht einmal gesagt, daß der Betreffende alles dieses selber verzehren muß, er darf hierüber seinen Viehbestand mit ernähren, ganz gleich, ob er sich nur eine Rage hält oder einen Bauernhof besitzt. Nur über den Biergenuß ist er sich selber Rechenschaft schuldig, denn den teilt mit ihm kein Hausknecht. Da wird mancher eine Freude haben, wenn er liest, daß ihm im Jahre 124,9 Liter Bier zuteil werden, und die 25 Mark spürt er ja nicht, die gehen so ganz bei kleinen in Zehnpennungsstückchen fort, so lachte, daß er es kaum merkt, wenn die Endsumme aller Ausgaben dadurch schließlich auf 520 Mark gebracht wird.

ebenfalls im Hotel wohnenden, aus Aegypten angereisten Italiener, bei dem sie den ganzen Raub unversehrt vorfand, fest.

**Polizei als Geisterbarrieren.** Seit einiger Zeit herrsche in der Umgebung von Warschau unter den Bauern eine heillose abergläubische Furcht vor einem Geßiß in nächster Nähe der Stadt. Im „Gespensierwald,“ so sagten die Bauern, gehe es zu nächstlicher Stunde nicht geheimer zu; der Böse treibe darin sein unheilvolles Spiel. Die Geheimpolizei wurde auf diese Erzählungen aufmerksam und beschloß, den Gespenstern energisch zu Leibe zu gehen. Der Wald wurde dicht umschlossen, und als man in das Dickicht gedrungen war, fand man hier eine große Anzahl Personen, die eine ganze Fabrik errichtet hatten, in der sie aus Fischlerlad Spiritus herstellten. Da die Spiritusgewinnung in Rußland mit einer hohen Accise belegt ist, erzielten sie großen Gewinn, wobei ihnen alles daran lag, ihr Geschäft geheim zu halten. Das Nest wurde aufgehoben.

**Gesellschaft, in der sich der Admiral Lowe** befindet. (In Deutschland hat die Marineverwaltung bisher davon abgesehen, Versuche mit unterseeischen Booten zu machen, und zwar weil, wie der Geheime Admiralitätsrat Duhley vor etwa einem Jahre bereits ausführte, die ungeheuren Kosten zu der nur sehr geringen Leistungsfähigkeit der Boote in einem zu ungünstigen Verhältnis stehen. Der vorhin genannte Hollandtypus scheint neben dem in Frankreich durchgearbeiteten System des Gyronote bisher noch am leistungsfähigsten zu sein.) Wie das Telegramm des weiteren besagt, hat die Gesellschaft in dem Raum des Motorbootes soupiert und Karten gespielt.

**Gerichtshalle.**

**Zusterburg.** Das Kriegsgericht der zweiten Division verurteilte den Gendarm Wajdus aus Jodlanken wegen Mißhandlung Untergebener und rechtswidrigen Waffengebrauchs zu 45 Tagen Gefängnis. Der Verurteilte hatte, als nach einer Kontrollversammlung unter Reservisten eine Schlägerei

waren in den bayrischen Alpen gewesen und hatten auf dem Heimwege die schöne Kaiserstadt berührt. Ihr erster Ausflug galt den grün-umwalbeten Höhen, die für Selma eine bitter-süße Erinnerung bargen. Als sie auf der Terrasse stand und hinablickte auf den in den Sonnenstrahlen silbernen glitzernden Strom, auf das gewaltige Häusermeer zu ihren Füßen, da war eine tiefe Nührung über sie gekommen. Die Thräne in ihrem Auge galt dem toten Vater, und auch der Frau gedachte sie, der sie erst in der letzten Stunde den Mutternamen geben durfte. Mit einem tiefen Seufzer wandte sie sich ab. So schön war die Welt, und doch alles in ihr vergänglich!

Und da stand der geliebte Mann ihr plötzlich gegenüber, mit einem Schlage verfant die Vergangenheit, sie sah nur die beglückende Gegenwart vor sich!

Sie waren nicht allein, sie konnten sich nur die Hände schütteln und einander in die Augen sehen. Baron Georg zog Selmas Arm in den seinen und führte sie hinaus in den grünen Wald, fort auf den kühlen, schattigen Pfad, den sie einst in bitterem Weh gegangen. „Ich bin frei, Selma,“ sagte er leise. „Vor fünf Jahren starb mir die Gattin, ich trennte mich von meinem Vater und ging in die weite Welt, um mir aus eigener Kraft ein neues Leben zu gründen. Ich besitze nicht viel, aber was ich habe, das danke ich meiner Arbeit, und mein Herz ist voll Liebe für dich. Willst du es mit mir wagen? Willst du mein Weib werden? In den Bergen der grünen Steiermark besitze ich ein kleines Anwesen, da lebe ich einsam,

aber zufrieden. Dort auf den waldbumrauschten Höhen gibt es kein Wort, keinen Solz auf Reichum und Rang. Als freie, glückliche Menschen können wir dort leben, ohne uns um die andern zu kümmern.“

Sie sah zu ihm empor, glücklich, beseligt und doch wieder bangend. Er verstand sie und brückte sie sanft an sich. „Ich will nichts von deinem Vater wissen,“ sagte er; „er ist tot, — was er gefehlt haben mag, an mir ist es nicht, sein Richter zu sein. Dich hat er geliebt, dir ist er ein guter Vater gewesen, — wir wollen sein Andenken also ehren. Ich bin in Hamburg gewesen, um deinen Aufenthalt zu erforschen, dort habe ich seinen Tod erfahren und daß du nun bei den Carstens lebst. So bin ich dir hierher gefolgt, Selma, und wiederhole nun meine Frage: Willst du mein Weib werden?“

Selmas Augen füllten sich mit Thränen. „Ich will dir alles sagen,“ flüsterte sie; „und wenn du mich dann noch zum Weibe willst.“  
 „Nein,“ unterbrach er sie, „sag mir nichts, — später einmal, bis du ganz mein eigen geworden, jetzt nicht. In dieser süßen Stunde des Wiedersehens sollen alle Schatten der Vergangenheit von uns weichen.“

Sie sah ihn dankbar an und beider Rippen fanden sich zum bräutlichen Kusse.

G n e.

**Von einer Königstafel.** Die Münchener Allgem. Zig. weiß folgende hübsche Hofgeschichte zu erzählen: Als Wilhelm I. noch nicht deutscher Kaiser, aber schon König von Preußen war, kam einmal in irgend einer wichtigen An-

gelegenheit eine ländliche Deputation nach Berlin und wurde von den Majestäten zur Tafel gezogen. Beim Dessert, zu dem es wie gewöhnlich wundervolle Dragees und Bonbons gab, bemerkte der Ober-Zeremonienmeister Graf Sillfried-Alcantara, wie einer der ihm gegenüber sitzenden, etwas unbeholfenen Deputierten, dem die Schale mit Konfekt eben gereicht wird, sich einen Augenblick umsieht, ob ihn auch niemand beobachtet, dann zwei der schönsten Stücke nimmt und dieselben hastig, als habe er ein Unrecht begangen, in seiner Tasche verschwinden läßt. „Aha, denkt Sillfried, der Mann hat Kinder zu Hause, denen er etwas mitbringen will, und menschenfreundlich, wie er war, geht er nach aufgehobener Tafel zu dem Mann hin und übergibt ihm noch zwei Bonbons mit den Worten: „Für Ihre Kinder.“ Die Königin Augusta, die eben mit einem in der Nähe Stehenden spricht, hört nur das Wort Kinder, und troh, ein Gesprächsthema zu haben, wendet sie sich rasch zu dem Deputierten mit der Frage: „Wie viele haben Sie?“ Dieser, schon tödlich beschämt durch die Freundlichkeit des Grafen, deren Zusammenhang er sofort errät, und nun durch die plötzliche Anrede der Königin noch ganz niedergeschmettert, bezieht die Frage natürlich nur auf seine, wie er glaubt, unrechtmäßig erworbenen Dragees und flötter: „Hier, Ew. Majestät, aber nur zwei find von mir, zwei sind vom Grafen Sillfried!“ Man kann sich das Gesicht der Königin denken, bis es Sillfried gelang, das Mißverständnis aufzuklären, über das er noch lange herzlich lachte.